

"Genossenschaftsdenken" bei Janusz Korczak

Kirchner, Michael

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kirchner, M. (2017). "Genossenschaftsdenken" bei Janusz Korczak. *Widersprüche : Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich*, 37(146), 117-130. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-77466-1>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Michael Kirchner

„Genossenschaftsdenken“ bei Janusz Korczak

Zu den Desideraten innerhalb der Rezeption des jüdisch-polnischen Schriftstellers, Kinderarztes und Pädagogen Janusz Korczak (1878–1942) gehört fraglos sein Denken und Handeln als Sozial-Reformer. Von besonderem Interesse sind hierbei Korczaks eigensinnige Verknüpfungen von Gesellschaftsreformen mit Erziehungsreformen, die nicht zuletzt auf einer radikal „anderen“ Positionierung des Kindes in der Gesellschaft basieren. Für Korczak ist das Kind vom Beginn seines Lebens an ein gleichwertiger Mit-Mensch, ein gleichberechtigter Akteur im sozialen Leben und ein aktiver Produzent des Sozialen. Im Folgenden sollen die Konsequenzen aus diesem Postulat für das Zusammenleben in Korczaks Waisenhäusern (Dom Sierot¹ und Nasz Dom²) untersucht werden. Es soll gezeigt werden, dass Korczak mit Fug und Recht als ein Vorläufer der „Kritischen Theorie des Sozialen“ bezeichnet werden darf, als jemand, der sich zeitlebens mit der wechselseitigen Verflochtenheit einer Pädagogik des Sozialen und einer Politik des Sozialen (Kunstreich 2000; 2015) auseinandergesetzt hat.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts verbinden sich auf sehr unterschiedliche Weise Bewegungen der Gesellschafts- und der Lebensreform mit Bildungs- und Erziehungsreformen. Jürgen Oelkers hält hierzu fest: „Mit *‘neuer Erziehung’* ist immer mehr und anderes, eine größere Ambition, verbunden gewesen als nur die Verbesserung der Schulen und des Unterrichts. Erziehung wurde gedacht als globale reformerische Kraft, die den Menschen, aber damit zugleich das soziale Leben – Staat und Gesellschaft – verändern sollte“ (Oelkers 2005: 253).

1 Korczak leitete von 1912–1942 (zusammen mit der Pädagogin Stefania Wilczyńska) das von ihm gegründete Dom Sierot, ein Waisenhaus für etwa 100 jüdische Sozialwaisenkinder.

2 Das von Maria Falska (1877–1944) im Jahr 1919 gegründete Waisenhaus für polnische Kinder wurde weitgehend nach den pädagogischen Prinzipien Korczaks geführt. Korczak war bis 1936 in diesem Heim als pädagogischer Berater und Mitarbeiter tätig.

Die reformpädagogischen Konzepte einer Gesellschafts-Reform orientieren sich ideengeschichtlich an (1) frühen „utopischen Entwürfen“ („Täufer-Bewegung“/Thomas Morus/Tommaso Campanella/Francis Bacon), (2) an der „Quäker-Bewegung“ und dem „Settlement-Movement“ („soziale Gemeinschaft“ zur Überwindung der sozialen Diskrepanz durch Verbindung von geistiger und körperlicher Arbeit: Robert Owen/Charles Fourier), (3) an sozialistischen und kommunistischen Reformen (radikal egalitäre und anarchistische Entwürfe zur endgültigen Emanzipation aller sozial Benachteiligten: Claude-Henri de Saint-Simon/Charles Fourier/Karl Marx/Siegfried Bernfeld/Kibbuz-Erziehung) oder (4) an der „Genossenschafts-Bewegung“ (lokale Selbsthilfe und Selbstverantwortung zur Lösung von – vor allem, aber nicht nur – wirtschaftlichen Problemlagen). Nicht selten kommt es zu Vermischungen und Überschneidungen dieser grundsätzlich verschiedenen Entwürfe.

Seit seiner Gymnasialzeit setzt sich Janusz Korczak für die Verbindung einer Politik des Sozialen mit einer Pädagogik des Sozialen ein. Erinnert seien nicht nur sein Engagement als Nachhilfelehrer in den Elendsvierteln von Warschau und als Hilfsbibliothekar im Rahmen der „Leihbibliothek für alle“, sondern auch seine Mitarbeit in vielen Hilfsorganisationen („Warschauer Wohltätigkeitsgesellschaft“/„Gesellschaft für Sommerkolonien“/„Warschauer Hygiene-Gesellschaft“/„Gesellschaft der Kinderfreunde“/„Hilfe für Waisen“/„Jewish Agency for Palestine“). Von Korczak wird meist nur der bereits 1894/95 geäußerte Leitsatz: „Die Welt reformieren, heißt die Erziehung reformieren“ (SW 3: 115)³ zitiert, er vertrat aber auch ganz entschieden den Auftrag: Die Erziehung reformieren heißt, die Welt reformieren. Über den Zusammenhang von Schulreform und Staatsreform schreibt er kritisch:

„Schulreformen stehen im engen Zusammenhang mit allgemeinen Reformen des Staatswesens.[...] Je nachdem über wie viele materielle Mittel der Staat für die Ziele des Schulwesens verfügt, wird obligatorische Bildung beschlossen. Damit gelangt er schneller und konsequenter zum angestrebten Ziele und garantiert sich den umfassenden Einfluss auf die Bildungseinrichtungen und eine gewissenhafte Pflichterfüllung durch gut bezahlte Funktionäre oder winkt mit Sonderrechten und Privilegien – und lockt und ködert damit amoralische Eltern und gewinnt ihre Zusammenarbeit in seinem Sinne“ (SW 9: 160f.).

Bereits als junger Kinderarzt legt Korczak in seiner Schrift „*Schule des Lebens*“ (1907/08) einen umfassenden Reform-Entwurf für eine neue und andere Erzie-

3 Kürzel: Steht für: Korczak, Janusz: Sämtliche Werke. Bd. 3. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus: 115.

hung und Bildung vor – hin zu einem gerechteren Staat. In den beiden Waisenhäusern, Dom Sierot und Nasz Dom, strebt er danach, solche Reformkonzepte den vorhandenen Gegebenheiten gemäß zu realisieren. Zeitlebens hat er nicht nur en détail, etwa hinsichtlich der Institutionen für die Selbstverwaltung der Kinder (Parlament, Kameradschaftsgericht, Kinderzeitung) experimentiert, sondern auch bezüglich eines Gesamt-Entwurfes für das Zusammenleben der Kinder und ErzieherInnen in seinen Waisenhäusern. Korczak erprobt⁴ nachweislich drei Modelle: (1) das einer „Siedlung“ („Settlement-movement“) als dem „Neubeginn einer sozialen Gesellschaft unter Vermeidung aller alten Gegensätze“ (Oelkers 2009: 789); (2) das einer „Kinder-Republic“ – in der das von der Erwachsenen-Herrschaft befreite Kind als civis/Bürger⁵ leben darf sowie (3) das einer „Erziehungs-Genossenschaft“.

Im Folgenden sollen nun ausschließlich die Einflüsse der „Genossenschaftsbewegung“ thematisiert werden. Dies geschieht nicht unter der Prämisse, dass die Genossenschaftsbewegung als die „mildeste“ oder „harmloseste“ Form einer Gesellschaftsreform“ zu bewerten ist, sondern vor allem, weil mit ihr ein zumindest vereinzelt realisierter und erprobter Weg hin zu umfassenderen Gesellschafts-Reformen beschritten wurde.

1. Korczak: Die Einbindung einer Pädagogik des Sozialen in eine Politik des Sozialen

Korczak konnte sich bezüglich seiner Reformbemühungen mit Hilfe des Genossenschaftsprinzips vermutlich auf drei Quellen stützen: (1) die allgemeine Genossenschaftsbewegung in Polen, (2) seine Vertrautheit mit der Kibbuz-Bewegung in Palästina sowie (3) durch das von Paul Natorp (1854–1924) überlieferte Gedankengut zum „Genossenschaftswesen“.

1.1 Korczak und das Genossenschaftsdenken in Polen

„Soziale Gerechtigkeit bemühte sich die Genossenschaftsbewegung in Polen nicht nur durch eine gerechtere Verteilung materieller Güter zu erreichen. Edward Józef Abramowski⁶ betonte vielmehr die moralische Wandlung der Genossenschaftsmitglieder durch das gemeinsame Handeln für die Gesellschaft. Ähnlich hat auch

4 Korczak: „Bei uns gibt es weder Dogmen noch Autoritäten“ (SW 7: 357); „[...] es gibt kein unreifes Heute, keine Hierarchie des Alters [...]“ (SW 4: 404f.).

5 Vgl. hierzu vor allem die beiden „König Maciuś“-Romane Korczaks (SW 11).

6 Einflussreicher polnischer Philosoph, Soziologe, Psychologe und Anarchist (1868–1918).

Korczak bereits in die „*Schule des Lebens*“ argumentiert, entsprechend handelt er dann schließlich auch in den Waisenhäusern“ (Beiner/Ungermann in: SW 13: 515).

Zur Beeinflussung Korczaks durch die Genossenschaftsbewegung hält F. Beiner fest: „Die Idee der Genossenschaft entstand Ende des 19. Jahrhunderts in Großbritannien und Frankreich; als Vater der polnischen Kooperativen gilt E. J. Abramowski, der in seinem 1907 erschienenen Werk *Idee społeczne kooperatywności* (Ideen gesellschaftlicher Kooperation) vor allem die Notwendigkeit der gegenseitigen Hilfe und gerechten Güterverteilung hervorhob“ (SW 13: 514).

Auch wenn keine direkten Nachweise überliefert sind, dürfen wir davon ausgehen, dass sich Korczak mit Abramowski auseinandergesetzt hat. „Die Idee des Kooperativismus ging bei diesem Denker mit dem Konzept einer ‚sittlichen Revolution‘ einher, die in einer ‚geistigen Wandlung des Menschen‘ bestehe, einer inneren Wandlung des Einzelnen infolge pädagogischer Einwirkung. Die richtig reformierte Persönlichkeit müsse die richtigen Institutionen hervorbringen, aber auch umgekehrt: In richtigen Institutionen würden auch angemessene Charaktere ausgebildet“ (Szymański: 143).

Über diese allgemein-gesellschaftlichen Auseinandersetzungen mit den Genossenschafts-Ideen hinaus hatte Korczak nachweislich über seine Mitarbeit in der *Polnischen Kinderfreunde-Bewegung* und die *Warschauer Hygiene-Gesellschaft* theoretischen und praktischen Kontakt mit genossenschaftlichen Projekten: sowohl mit denen der *Wohnungsbaugenossenschaften* als auch mit denen der *Schulgenossenschaften*. „Es wäre zu kurz gedacht, das Projekt der *Warschauer Wohnungs-genossenschaft* lediglich als eine Realisierung moderner Wohnarchitektur zu sehen. Es war ein soziales und zugleich erzieherisches Experiment mit dem Ziel, eine Integration der dort zusammenlebenden Menschen herbeizuführen“⁷ (Janatková/Kozińska: 217f.).

⁷ „Der Organisation gegenseitiger Nachbarschaftshilfe diente die Vereinigung *Gläserne Häuser*, die auf ausländische – vor allem französische, belgische und österreichische – Vorbilder zurückgreifen konnte. [...] Neben der materiellen Hilfe für ihre Mitglieder organisierte sie Kultur- und Bildungsveranstaltungen sowie Orte der Kinderbetreuung (Musikschule, einen Speisesaal für Kinder, eine Bibliothek und einen Lesesaal, verschiedene Clubs und Werkstätten). Der Sorge um die Erziehung und Gesundheit der Kinder widmete sich auch eine zweite Organisation, der *Arbeiterverein für Kinderfreunde* (Robonice Towarzystwo Przyjaciół Dzieci), zu dessen besonders aktiven Helfern der Warschauer Kinderarzt Aleksander Landy (1881–1969) zählte, wie viele andere langjähriger Mitarbeiter der *Warschauer Hygiene Gesellschaft*“ (ebd.). Noch im Warschauer Ghetto träumt Korczak von einem solchen „gläsernen Häuschen“ in den Bergen des Libanon: „Ich habe auf der Terrasse eines flachen Daches ein kleines

Seit den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts bestanden zudem in Polen „in vielen Regelschulen *Schulgenossenschaften* und Schüler selbstverwaltungen und Janusz Korczaks Heim- und Schulpädagogik war in aller Munde“ (Szymański: 47). Die Schulgenossenschaften wurden den Genossenschafts-Organisationen der Erwachsenen nachgebildet. Dabei gehörte die oberste Macht der Vollversammlung aller Mitglieder, welche die Satzung verabschieden und den Vorstand wählen sollte. Vornehmlich ging es in den Schulen aber nicht um wirtschaftliche Motive, „aus-schlaggebend waren vielmehr erzieherische und gesellschaftliche Erwägungen. Es ging um Erziehung zur Selbständigkeit und Solidarität sowie um *Erziehung durch Demokratie zu Demokratie*“⁸. Es ging um die Verwirklichung der beiden Hauptgrundsätze des Genossenschaftswesens: gegenseitige Hilfe und freiwillige Arbeit für das allgemeine Wohl“ (Szymański: 103). Auf einen besonderen Aspekt der egalitären Schüler-Selbstregierung macht R. Taubenszlag (1932) aufmerksam: Das erwünschte Ziel sollte „nicht in der Förderung herausragender, führender Persönlichkeiten, sondern in der *Aktivierung eines jeden Zöglings* liegen. Gerade um diese Namenlosen, die für die Gesellschaft wirken, ist es uns zu tun – ihre Zahl ist Legion, die ins Gewicht fallende Legion kleiner Leute, die es zu beleben, anzuspornen, mobil zu machen gilt“ (Taubenszlag, zitiert nach Szymański: 106).⁹

1.2 Korczak und die Kibbuz-Bewegung in Palästina

Im Umfeld seiner beiden mehrwöchigen Reisen nach Palästina (1934 und 1936) hat Korczak sich auch mit den dort verwirklichten Genossenschafts-Ideen beschäftigt. Er hat beide Male im Kibbuz Ejn Harod sein „Standquartier“ aufgeschlagen und am Leben des Kibbuz teilgenommen. In den Briefen aus dieser Zeit und in den Vorträgen im Anschluss an seine Aufenthalte in Eretz Israel bekundet er ein besonderes Interesse an den Strukturen und Lebensformen im Kibbuz – als einem Schmelztiegel aus anarchistischen, kommunistisch-kollektiven, sozialistischen, genossenschaftlichen und religiösen Entwürfen. In diesem Zusammenhang erwähnt er auch ausdrücklich die Genossenschafts-Bewegung. Nach seiner ersten

Zimmer mit durchsichtigen Wänden für mich, damit ich auch nicht einen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang versäume, damit ich in der Nacht, wenn ich schreibe, wieder und wieder zu den Sternen hinaufsehen kann“ (SW 15: 308).

⁸ Vgl. hierzu auch die Erziehungstheorie von John Dewey.

⁹ Auch Korczak betont immer wieder, wie wichtig es ist, in der Gemeinschaft die „namenlosen“, „stillen“ und „schwachen“ Kinder zu schützen und zu unterstützen. Vgl. hierzu den „Kodex des Kameradschaftsgerichts“, in: SW 4: 274.

Reise nimmt er sich für eine weitere Reise vor: „Ich sah mich gezwungen: mir die Schomer-Kibbuzim, die polnischen Kibbuzim und die interessantesten und schwer zu besichtigenden ‘Moschawim’¹⁰ – als Thema – für eine zweite Reise zu lassen“ (SW 15: 26f.). Vor Antritt der zweiten Reise schreibt er nach Palästina. „Die Einzelwirtschaft (Moschawim) interessiert mich sehr“ (SW 15: 41). Im Rückblick hält Korczak 1937 dann allerdings kritisch fest: „Vor zwei Jahren habe ich gesagt, dass die Zukunft der Kibbuzim von ihrer Annäherung an die genossenschaftlichen Siedlungen (die Moschawim) abhängt. Ich beeile mich, meinen Irrtum zu versichern: Der Kibbuz hat einen Schritt getan, aber die Moschawim haben fünf Schritte in Richtung der Kibbuzim getan, um zusammenzutreffen“ (SW 15: 107). Dies ist wohl als ein eindeutiges Votum Korczaks für die auf ein Gesamt-Kollektiv gerichteten Strukturen des Kibbuz zu werten. Dass all diese gesellschaftlichen Prozesse nicht nur noch nicht abgeschlossen sind, sondern auch überaus kontrovers verhandelt werden (müssen), hält Korczak (SW 15: 136) in einem „Protokoll“ über in Palästina geführte Gespräche fest.

1.3 Genossenschafts-Denken bei Paul Natorp

Das ausgesprochen umfangreiche Werk des Marburger Philosophen und Sozialpädagogen Paul Natorp wird heute kaum noch rezipiert und reflektiert, allenfalls wird Natorp als Mitbegründer einer emanzipatorischen Sozialpädagogik oder Sozialen Arbeit (*Sozialpädagogik* 1899) und als Vertreter einer Sozial-Utopie (*Sozial-Idealismus* 1920) erwähnt. Überzeugt, „dass die wirtschaftlichen und politisch-sozialen (inklusive der gesamten Erziehungs- und Bildungsarbeit, M.K.) nur durch eine sozialistische Gesellschaftsreform zu beheben sei“ (Ruhloff: 32), hat Natorp sich als Reformtheoretiker in seinem Spätwerk detailliert mit dem emanzipatorischen Potenzial von genossenschaftlichen Denk- und Handlungs-Modellen auseinandergesetzt. Dieser Strang in seinem Werk soll hier näher beachtet werden. Dies erfolgt nicht zuletzt, weil sich eine verblüffende Nähe zum gesellschafts-politischen und sozial-pädagogischen Wirken Janusz Korczaks feststellen lässt

Nach jahrzehntelangem Ringen um eine „kritische Theorie der Kultur“ sieht Natorp in seinem Spätwerk Chancen für umfassende emanzipatorische Reformen in einer „sozial-idealistischen“ Genossenschaft unter den Stichworten: „*Autonomie des Geistes – soziale Erneuerung – Erweckung der Selbstkraft*“. Natorp verankert

10 Genossenschaftssiedlungen, deren Bauern mit ihren Familien auf ihrem Grundstück leben und – im Gegensatz zu den Mitgliedern eines Kibbuz – privat wirtschaften.

den Neuaufbau „der Menschheitsgemeinschaft in Wirtschaft, Staat und Erziehung“ (Natorp 1920a: III) in einem „*Sozial-Idealismus*“: „Sozial-Idealismus: das Wort will sagen, dass die Idee sich wieder finden muss zur Gemeinschaft, die Gemeinschaft zur Idee, wenn dies beides, Idee und Gemeinschaft, in der Menschheit noch ferner bestehen soll. [...] Der Idealismus muss sozial, der Sozialismus ideal werden“ (a.a.O.: IV). Als geeignetes Modell für die Realisierung solchen Denkens bietet sich für Natorp das Genossenschaftswesen an. Er schreibt:

„Genossenschaft schließt nach dem Gesagten in sich nicht bloß die Voraussetzung voller Selbstbeteiligung aller Zusammenarbeitenden an Herstellung und Verbrauch der Güter, daher auch an der zu deren Sicherung erforderlichen äußeren Regelung des Ineinandergreifens der Willen der Zusammenarbeitenden, sondern, da dies beides nur zu erreichen ist, wenn ein fester Gesinnungsgrund dazu gelegt ist, so gehört dazu grundwesentlich ein genau hierauf gerichtetes, daher ebenfalls streng nach dem Prinzip der Selbstregelung sich aufbauendes System gemeinschaftlicher Erziehung. Und zwar nicht als nur ‘beiläufiges und unwesentliches Zubehör’, sondern weil nur so ein wirtschaftlich-politischer Körper selbst regierungsfähig wird“ (Natorp 1920a: 57).

Von großer Bedeutung ist für Natorp, dass in der Genossenschaft sowohl der Einzelne als auch die Gemeinschaft zu ihrem Recht kommen, ohne dass es zu „Übergriffen“ oder „Ausgrenzungen“ kommt. „Das ist genau der Begriff der Gemeinschaft, die ja nur Gemeinschaft der Individuen ist; in der jeder Einzelne Mittel für die Zwecke aller, aber eben damit, weil im Zwecke der Gemeinschaft eben mitbegriffen, zugleich auch selber Zweck ist. Von einer Opferung des Einzelnen für die Zwecke der Gemeinschaft kann nach dem echten Begriff der Gemeinschaft gar nicht die Rede sein“ (Natorp 1909: 137).

Dass Janusz Korczak das Spätwerk Paul Natorps (1854–1924) gekannt hat, lässt sich heute nicht mehr eindeutig beweisen. Über ein mögliches Studium von Natorps Schriften „Sozialidealismus“ (1920a) und „Genossenschaftliche Erziehung“ (1920b) hinaus könnte Korczak allerdings auch über seinen Kollegen (an der Freien Polnischen Universität in Warschau) Sergiusz Hessen (1887–1950), der sich nachweislich intensiv mit Natorp beschäftigt hat, mit diesem radikalen Gedankengut in Kontakt gekommen sein.

Als sicher darf aber gelten, dass Natorp und Korczak als „Sozial-Utopisten“ nahezu zeitgleich gemeinsame Ideale vertreten und diese zu realisieren versuchen. Beide dürfen als Mitbegründer einer „Kritischen Sozialen Arbeit“ bezeichnet werden. Da Natorp als Philosoph seine Vorstellungen von gesellschaftlichen und (sozial)pädagogischen Reformen theoretisch grundlegend reflektiert hat, sei er hinsichtlich seiner Arbeiten zu einer Pädagogik des Sozialen und einer Politik des Sozialen, in unserem Kontext in aller Kürze vorgestellt. Unter vier Aspekten

seien seine Ideen zur Genossenschaft in knapper Form dargelegt. Natorp versteht die „Genossenschaft“ als eine

1. *selbstorganisierte unmittelbare „Lebens- und Tatgemeinschaft“*, in der bezüglich der Herstellung und des Verbrauchs der Güter alle Mitglieder zusammenarbeiten. Das „Prinzip der Gemeinschaft“ ist die „regelnde Oberinstanz in die Praxis“ (Natorp, 1920a: 58). Es gilt, Grundbedürfnisse befriedigen – nicht Gewinn erzielen zu wollen. Angestrebt wird die „Beschaffung und Sicherung aller Güter, die zu einem gesunden Lebensaufbau für alle Beteiligten notwendig und förderlich sind“ (a.a.O.: 90).
2. Der *Aufbau der Genossenschaft muss von unten nach oben* erfolgen, also als „Aufbau des ganzen sozialen Lebens nicht von oben her durch generelle Befehlsordnung, sondern von unten, auf dem festen Erdengrund der unmittelbaren Zusammenarbeit der Einzelnen in der Genossenschaft“ (Natorp 1920b: 25). Besonders hervorzuheben ist der hierfür notwendige Abbau der Differenzen: alt – jung und Mann – Frau sowie zwischen geistiger und körperlicher Arbeit.
3. Der Gemeinsinn der Genossenschaft erfordert die *freie Regelung der Zusammenarbeit* als die „Regelung des Ineinandergreifens der Willen der Zusammenarbeitenden“ (a.a.O.: 57), als „freiwillige Gefolgschaft aus der Unmittelbarkeit des Zusammenarbeitens“, als „freikameradschaftliche Zusammenarbeit“ (a.a.O.: 15).
4. Die gemeinsame Ökonomie und die gesellschaftlichen Regelungen schließen auch ein *System gemeinschaftlicher Erziehung nach dem Prinzip der Selbstregelung* ein, insbesondere durch die „Erweckung der Selbstkraft“ (a.a.O.: IV). Als dreifache Zielsetzung sind 1. eine Sachbeziehung (Verstandesregelung der Wirtschaft) zu verfolgen; 2. eine Personalbeziehung (Willensregelung innerhalb der politischen Organisation) einzugehen und 3. sind diese beiden Beziehungen in einer sozialen Grundbeziehung („concordia“) zu verankern.

2. Ausformungen des „Genossenschaftsprinzips“ bei Januz Korczak

Wir finden bei Korczak viele Elemente genossenschaftlichen Denkens und Handelns: von der kooperativen Zusammenarbeit der Erwachsenen mit den Kindern (beide werden als gleichwertige und gleichberechtigte „Mitbürger und „Eigentümer“ verstanden¹¹) über die Einführung einer ausnahmslos bestehenden Selbstorganisation bis hin zu Einrichtungen wie den kooperativ geführten „Lädchen“

11 Vgl. hierzu: Kirchner, Michael (2016): Janusz Korczaks „Waisenhaus“ als „Haus der Arbeit“. In: Pädagogische Rundschau. 70. Jg.: 65-78.

oder der „Schuhputz-Genossenschaft“ (SW 13: 295ff.) im Dom Sierot. Auch in seinen Schriften hat Korczak für genossenschaftliches Denken geworben. Vergleiche hierzu vor allem: *Die Schule des Lebens* und das Kinderbuch *Der Bankrott des Kleinen Jack*, aber auch viele Anregungen zu dieser Thematik in der Kinderzeitschrift *Kleine Rundschau* und speziell für die Zeitschrift *Der junge Genossenschaftler* verfasste Beiträge.

Im Anschluss an die grundlegenden Gedanken Paul Natorps zur „Genossenschafts-Idee“ seien die (über das Gesamtwerk verstreuten) Überlegungen Janusz Korczaks zu dieser Thematik ausführlicher vorgestellt.

2.1 Das Dom Sierot und das Nasz Dom als „Lebens- und Tatgemeinschaft“ (Natorp)

Mit seinem umfassenden Reform-Entwurf *Die Schule des Lebens* (1907/08) strebt Korczak eine „durchgreifende Veränderung und Umwandlung der derzeit naiven und ungerechten Gesellschaftsstruktur“ (SW 7: 318) an. Für ihn steht fest: „Solange wir nicht allen Menschen Brot, ein Dach über dem Kopf und die Möglichkeit zur geistigen Bildung bieten, so lange dürfen wir uns auch nicht der Illusion hingeben, wir verdienten den Namen menschliche Gesellschaft“ (SW 4: 507). Zur kritischen Verknüpfung von Schule und Gesellschaft schreibt er (1901):

„Es ist wohl für niemanden mehr ein Geheimnis, dass die gegenwärtige Schule eine durch und durch nationalistisch-kapitalistische Institution ist, dass ihre erste und vornehmste Verpflichtung darin besteht, klerikale Zentristen und chauvinistische Patrioten zu erziehen. [...] Die kapitalistische Schule kann keine Allgemeinbildung vermitteln, da es ihre Aufgabe ist, um jeden Preis den für die privilegierten Schichten höchst angenehmen status quo aufrechtzuerhalten“ (SW 9: 160f.).

Als Basis für notwendige Umstrukturierungen in der Gesellschaft könnten, so Korczak, die „Kooperativen, die Selbsthilfegruppen und die Selbstverwaltung“ (SW 9: 181) dienen. In diesem Sinne leisten Erwachsene und Kinder in den Waisenhäusern gemeinsame Arbeit zum Wohl der Gemeinschaft. Für Korczak ist jedes Kind ein vollwertiger Bewohner, ein Bürger, ein „Genosse“. Hierfür gilt es „einen Mittelweg zu suchen zwischen Zwang und Eigenmächtigkeit, und somit: Verständigung, Abkommen, Vertrag, als Grundstock zu einer schrittweise sich herausbildenden Organisation“ (Falska: 32). Korczak: „Unsere Regeln erarbeiten wir gemeinsam für das Wohl der Allgemeinheit und wir ergänzen sie fast täglich. Bei uns gibt es keine Disziplin, sondern Sozialisierung, es gibt keine Unterwürfigkeit, sondern Verständnis für die Notwendigkeit von Grundsätzen, die eine Norm für das Miteinander-leben und -arbeiten schaffen“ (SW 7: 381). „Unabhängig

ob Kind oder Erwachsener – alles (Überkommene, M.K.) ist das Eigentum der Gemeinschaft, welches wir ehrlich zu verteilen verpflichtet sind. Die Kinder sind Mitbesitzer von all dem“ (SW 9: 409). Jede Arbeit am gemeinsamen Gut „erfordert ein einträchtiges Zusammenleben, [...] die völlige Gleichberechtigung des Alters und Geschlechts“ (SW 4: 266).

Die von Janusz Korczak und Maria Falska (über Jahrzehnte hin) geförderten Einrichtungen: „Kinderparlament“, „Kameradschaftsgericht“, „Arbeits-Dienste“ der Kinder und Erwachsenen, „Selbstverwaltungsrat“ und Zeitungen (Heimzeitung/„Kalender-Chronik“/„Kleine Rundschau“) dürfen u.E. nicht nur unter (bekanntermaßen häufiger verwendeten) Kategorien wie „Demokratisierung“ oder „konstitutionelle Strukturierung“ untersucht werden, sondern bieten auch erprobtes Material für „kooperative Gestaltungen“ des alltäglichen Zusammenleben (in Internaten oder Heimen). Das gilt vor allem auch für die Einbettung pädagogischer und sozialpädagogischer Aspekte in größere soziale, insbesondere sozial-politische Zusammenhänge.¹² Für Korczak und Falska stellt die kooperative Zusammenarbeit ausdrücklich eine Vorstufe für umfassendere und komplexere Kooperativen dar.

2.2 Das Leben im Waisenhaus als Vorstufe für komplexere Kooperativen

Korczak beginnt mit den Umstrukturierungen der Gesellschaft und des Gemeinwesens im Kleinen. Vom „Mehrwert der Gruppe“ ausgehend hat er das „Wohl der Gemeinschaft“ (SW 10: 61) im Auge. Daher betreibt er in seinen Waisenhäusern „bewusste Forschung im Rahmen der Beobachtung des Gemeinschaftslebens. *Denkanstöße durch eine kleine Gruppe von Kindern des Internats für die Welt der Erwachsenen*, ihre Phänomene und ihre Regeln; sie weisen immer deutlicher: *von der Selbstverwaltung der Kinder zum Weltparlament*“ (SW 4: 140). Diese Idee verfolgt er auch, wenn er 1919 schreibt, dass das „Kameradschaftsgericht“ „zum Ausgangspunkt der vollen *Gleichberechtigung der Kinder* werden könnte, dass es zu einer Verfassung führt und letztlich dazu zwingt – eine *Deklaration der Rechte des Kindes* zu verkünden“ (SW 4: 273). Kooperatives Zusammenleben wird, so Korczak, von unten nach oben aufgebaut. Ausgangspunkt ist das „Bewusstwerden der Bedingungen und Gesetze des Zusammenlebens“ (SW 4: 311) in den alltäglichen Verhältnissen. „Disziplin möchten wir durch Ordnung ersetzen, Zwang

12 Vgl. hierzu: Kunstreich 2000 und 2015.

durch die freiwillige Anpassung des Individuums an die gemeinschaftlichen Lebensformen“ (SW 13, 538ff.).

2.3 „Freie Regelung der Zusammenarbeit“

„Bei der Organisation des Waisenhauses Dom Sierot (kann sich Korczak, M.K.) ohne Furcht vor bösen Folgen der Hilfe der Kinder versichern“ (SW 4: 159). Die Kinder regeln freiwillig und selbständig die Zusammenarbeit. Durch umsichtig begleitete Organisation gelingt es „leichte, verständliche Formen für sie (die Kinder, M.K.) zu suchen. Sich vorsichtig vorantasten, schrittweise, nicht auf das sofortige Erzielen eines Resultats erpicht sein.“ (Falska: 32) Auf diese Weise kann das Kind schließlich sogar als „dienstbarer Geist mühelos die Arbeit (eines Erziehers, M.K.) übernehmen und ihn vertreten. Aus einem Kind, das sucht, herbeiruft, bringt, sauber macht, aufpasst, erinnert – weiß, gehört hat, sagt – wird in Kürze ein echter Stellvertreter“ (SW 4: 157). Voraussetzung hierfür ist die Einsicht in die „Notwendigkeit gegenseitiger Konzessionen im Zusammenleben, die Notwendigkeit gegenseitiger aufmerksamer Kontrolle und Zusammenarbeit“. So entsteht „Solidarität der Verantwortung und des Strebens“ (SW 7: 352). Die Kinder werden „aus einer losen Schar zu einer Gemeinschaft zusammenwachsen, welche die Notwendigkeit gemeinsamer Arbeit, gegenseitiger Zugeständnisse, gemeinsamen Handelns und eines gesunden Urteils versteht“ (SW 7: 352). Eine solche „Zusammenarbeit und Mitverantwortung“ wird von den Kindern als „kollektive Ehre“ (SW 7, S, 352) empfunden, sie wird stolz praktiziert, immer wieder wird von „*unser Haus*“, „*unsere Schule*“ und „*unsere Gemeinschaft*“ gesprochen.

2.4 Das System gemeinschaftlicher Erziehung nach dem Prinzip der Selbstregelung, Selbstbeherrschung und Selbstkraft

Wie wir gesehen haben, liefert die von Korczak kooperativ konzipierte „*Schule des Lebens*“ auf weite Strecken das Modell für das Zusammenleben in den Waisenhäusern, in denen „die Zöglinge nicht tote Buchstaben von totem Papier lernen, sondern wo sie stattdessen lernen werden, wie die Menschen leben, warum sie so leben, wie man anders leben kann, was man können und tun muss, um *in der Fülle eines freien Geistes zu leben*“ (SW 7: 320). Zur Situation der zeitgenössischen Pädagogik stellt Korczak fest:

„Die Erziehungsfrage begann sich dem pädagogischen und gesellschaftlichen Denken unserer Zeit beharrlich aufzudrängen. Man hat angefangen zu begreifen, dass die Erziehung gleichermaßen für das Wohl einer Gruppe wie auch für das Wohl des

Einzelnen Sorge tragen muss. Sie muss gleichzeitig sowohl gesellschaftlich als auch individuell sein. Gesellschaftliche Gewohnheiten und moralische Kräfte müssen parallel ausgebildet werden. [...] Diese Frage ruft gegenwärtig das Interesse von Pädagogen und Gesellschaftsaktivisten auf der ganzen Welt hervor. Überall werden Versuche gemacht, sich auf diesem Feld entweder theoretisch oder praktisch zu betätigen. 'Dom Sierot' und 'Nasz Dom' wirken an eben dieser Arbeit mit, an der Ausarbeitung einer Methodik für Gruppenerziehung. [...] Wir wollen die *Kindergesellschaft auf den Prinzipien der Gerechtigkeit, der Brüderlichkeit, der gleichen Rechte und Pflichten* aufbauen." (SW13, 538ff.)

Als Weg für die genossenschaftliche Erziehung wählt Korczak die „Erweckung der Selbstkraft des Kindes“ innerhalb der sozialen Beziehungen. Er formuliert: „Halten wir fest, dass die *gesellschaftliche Erziehung auf Selbstverwaltung* beruht und darauf, Disziplin im Hinblick auf freiwillig übernommene Verpflichtungen zu entwickeln und die individuelle Erziehung auf *Selbstkontrolle* und dem inneren, natürlichen Bedürfnis nach *Selbstvervollkommnung*“ (Korczak 9: 207).

3. Zusammenfassung

Bereits in den Sommerkolonien (1904/05/07), dann vor allem in den Waisenhäusern Dom Sierot (1912–1942) und Nasz Dom (1919–1936) experimentiert Korczak mit kooperativen Modellen. Auch wenn er die Begriffe „Genossenschaft“ oder „Kooperative“ nur gelegentlich verwendet, lässt sich nachweisen, dass viele der von ihm erprobten Organisationsformen kooperative Elemente enthalten. Im weitesten Sinne ist eine Genossenschaft als ein Zusammenschluss von gleichberechtigten Menschen zu verstehen, die sich in gleichen/ähnlichen Problemlagen befinden und gemeinsam nach Lösungen suchen. Die genossenschaftliche Zusammenarbeit gründet in der Selbsthilfe, in der Selbstverwaltung und in der Selbstverantwortung. Diese Selbsthilfe reicht von der Vermittlung von Gütern des täglichen Bedarfs (Konsum) über gemeinschaftlich ausgeübte Dienstleistungen (Kooperation in und durch die Gruppe) bis hin zu gemeinschaftsbildenden Rechten, Pflichten und Regeln, letztlich bis hin zu einer Gemeinschaftsethik. Als Prinzipien einer Genossenschaft können gelten:

1. die freiwillige, gleichberechtigte Arbeit aller einzelnen Mitglieder für das Wohl der Gemeinschaft;
2. die gegenseitige gleichwertige Hilfe und
3. die Ermutigung eines jeden Mitglieds zur Selbständigkeit und Selbstkraft.

In diesem Sinne lassen sich für das Gemeinschaftsleben im Dom Sierot und im Nasz Dom wichtige und prägende Elemente im Denken und Handeln Korczaks nachweisen, die durchaus auch gegenwärtige genossenschaftliche Organisati-

onsformen anregen oder beleben könnten. Der von einer „kritischen Theorie des Sozialen“ seit Jahrzehnten für die Soziale Arbeit und für die Sozialpädagogik geforderte Paradimenwechsel von der Angebots- zur Nachfrageorientierung im Sinne der Entwicklung einer gemeinsamen, kooperativen Aufgabenbewältigung (vgl. hierzu T. Kunstreich 2000; 2015) ließ bereits Natorp und Korczak nach neuen und anderen Wegen suchen hin zu einer neuen Solidargemeinschaft in Form einer Genossenschaft: von der individuellen Nachfragemacht (bei Korczak fundiert in den Rechten eines jeden einzelnen Kindes) bis hin zu einer kollektiven Teilhabemacht (bei Korczak: „unser Haus“). Die individuelle und die gemeinsame Selbsthilfe implizieren (Flieger 2003/Kunstreich 2016):

1. das Förderprinzip, indem jeder Einzelne in die gemeinsame Sache investiert;
2. das Identitätsprinzip – unabhängig von individuellen Möglichkeiten (Stand, Beruf; Gehalt) und Interesse;
3. das Demokratieprinzip, durch das jeder ein gleichwertiges Stimmrecht hat und
4. das Solidarprinzip als „gemeinsame Sache“ (Kindergarten, Heim Familienhilfezentrum).

Alle vier Prinzipien finden sich, wie wir uns nachzuweisen bemühten, auch bei Korczak. Durch individuelle Selbständigkeit (das Kind als „Mitarbeiter“ und „Experte“), basisdemokratische Einrichtungen (Parlament, Kameradschaftsgericht, Selbstverwaltungsrat) lassen sich auf emanzipatorische Weise für die Erwachsenen und für die Kinder neue und freie Lebensräume eröffnen – jenseits der alten und der neuen gesellschaftspolitischen Steuerungs-Modelle.

Literatur

- Caumanns, Ute 2006: Mietskasernen und „Gläserne Häuser“: Soziales Wohnen in Warschau zwischen Philanthropie und Genossenschaft 1900–1939. In: Janatková, Alena/Kozińska-Witt, Hanna (Hrsg.): Wohnen in der Großstadt. Wohnsituation und Modernisierung im europäischen Vergleich. Stuttgart
- Falska, Maria 1927: Unser Haus. Verstehen – Sich verständigen – Erfahren. (Bislang im Deutschen noch unveröffentlichtes Manuskript.)
- Flieger, Burkhard 2003: Sozialgenossenschaften. Wege zu mehr Beschäftigung, bürgerlichem Engagement und Arbeitsformen in der Zukunft. München
- Janatková, Alena/Kozińska-Witt, Hanna (Hrsg.) 2006: Wohnen in der Großstadt. Wohnsituation und Modernisierung im europäischen Vergleich. Stuttgart
- Korczak, Janusz 1999a: Sämtliche Werke. Bd. 4. Gütersloh
- 2002b: Sämtliche Werke. Bd. 7. Gütersloh
- 2004: Sämtliche Werke. Bd. 9. Gütersloh
- 1999c: Sämtliche Werke. Bd. 10. Gütersloh

- 2003: Sämtliche Werke. Bd. 13. Gütersloh
- 2005b: Sämtliche Werke. Bd. 15. Gütersloh
- Kunstreich, Timm 2000: Genossenschaft von Genossenschaften oder Sozialität von Sozialitäten – Fünf Anmerkungen zu einer kritischen Theorie des Sozialen – 100 Jahre nach der ersten Veröffentlichung von Paul Natorps „Sozialpädagogik“. In: Institut für Sozialpädagogik und Sozialarbeit, Technische Universität Dresden (Hrsg.): 100 Jahre Pädagogik Paul Natorps – Aktuelle Forschungsprojekte zur Historischen Sozialpädagogik und Sozialarbeit. Dresden: 39-47
- 2015: Demokratie wagen! In: Debatte, Heft 15: 16-17
- Natorp, Paul 1909: Philosophie und Pädagogik. Marburg
- 1920a: Sozial-Idealismus. Berlin
- 1920b: Genossenschaftliche Erziehung. Berlin
- Oelkers, Jürgen 2005: Reformpädagogik. Eine kritische Dogmengeschichte. Weinheim/München
- 2009: Reformpädagogik. In: Andresen, Sabine et.al. (Hrsg.): Handwörterbuch Erziehungswissenschaft. Weinheim/München
- Okoń, Wincenty 1999: Lebensbilder polnischer Pädagogen. Köln/Weimar/Wien: Böhlau.
- Ruhloff, Jörg 2003: Paul Natorp. In: Tenorth, Heinz-Elmar (Hrsg.): Klassiker der Pädagogik. Bd. 2. München
- Szymański, Mirosław 2002: Pädagogische Reformbewegungen in Polen 1918–1939. Ursprünge – Verlauf – Nachwirkungen. Köln/Weimar/Wien

Michael Kirchner, Knepper Gässchen 2, 33428 Harsewinkel
E-Mail: drmkirchner@t-online.de

Kritische Soziale Arbeit: Eingriffe und Positionen

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, liebe Leser und Leserinnen,

die Zeitschrift *Widersprüche* bietet seit Heft 133 den Arbeitskreisen Kritische Soziale Arbeit und vergleichbaren Initiativen den Raum und die Möglichkeit, über ihre Positionen, Vorhaben, Publikationen, Kampagnen und andere wichtige Ereignisse zu berichten.

Kurze Texte, knappe Dokumentationen und Ähnliches können wir direkt in diese Rubrik aufnehmen. Längere Texte können mit einem kurzen Aufriss sowie einem entsprechenden Link vorgestellt werden, so dass Leserinnen einen leichten Zugang zum kompletten Dokument haben. Terminankündigungen sind dabei in einer Vierteljahrszeitschrift nur dann sinnvoll, wenn auf Ereignisse hingewiesen wird, die einen entsprechenden Vorlauf haben.

Koordiniert wird diese Rubrik von Timm Kunstreich, mit dem auch weitere Details besprochen werden können. Die Kontaktadresse zum Senden der Beiträge lautet: TimmKunstreich@aol.com

Die Beiträge werden zu den folgenden Redaktionsschlüssen für die nächsten Hefte entgegengenommen:

Heft 147: 10.01.2018

Heft 148: 10.04.2018

Heft 149: 10.07.2018

Die Redaktion